



# Der Enztöler

## Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 abwärts bis 20 Rpf. ...

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung  
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung  
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die kleinste Anzeile ...

Nr. 265

Neuenbürg, Dienstag den 11. November 1941

99. Jahrgang

### Großer Sieg bei Tichwin

Luftangriffe bei Sewastopol und Moskau - Sowjetkreuzer durch Bombenverluste schwer beschädigt  
Stukas bombardierten den Hafen von Margate

Moskau, 10. Nov. Aus dem Führerhauptquartier, 10. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Auf der Krim wurden ostwärts Sewastopol und westlich Kerch jäh Widerstand leistende feindliche Nachhut weiter zurückgedrängt. Wichtige Luftangriffe richteten sich bei Tag und Nacht gegen Sewastopol. In Oelfässen und Lagerhäusern entzündeten große Brände. Im Hafen der Seefestung wurden ein sowjetischer Kreuzer und ein großes Handelsschiff durch Bombentreffer schwer beschädigt.

Zwischen Denez und Wolga und im Räume um Moskau vernichtete die Luftwaffe eine große Zahl von Transportzügen der Sowjets. Stärkere Kampffliegerverbände besetzten Moskau mit Spreng- und Brandbomben. Im Zuge der zwischen Tsiman- und Ladoga-See über den Wolchows hinausgeführten Operationen nahmen wie durch Sondermeldung bekanntgegeben - Infanterie- und Panzerverbände in der Nacht zum 9. November durch überraschenden Angriff den wichtigen Verkehrsnotenpunkt Tichwin. Zahlreiche Gefangene und große Beute wurden hierbei eingebracht. Der Stab der IV. sowjetischen Armee entlang der Gefangennahme nur unter Zurücklassung seiner Kraftwagen und wichtiger militärischer Schriftstücke. In den Kämpfen an diesem Frontabschnitt wurden seit dem 16. Oktober rund 20.000 Gefangene eingebracht sowie 96 Panzerkampfwagen, 178 Geschütze, ein Panzerzug und zahlreiches sonstiges Kriegsmaterial erbeutet. Etwa 6000 Minen wurden aufgenommen.

Die Gesamtzahl der im Ostfeldzug eingebrachten sowjetischen Kriegsgefangenen hat sich nunmehr auf 3.632.000 Mann erhöht. Vor der schottischen Ostküste versenkte die Luftwaffe in der Nacht zum 10. November einen Frachter von 2000 BRT. Ein weiteres Handelsschiff wurde durch Bombenwurf beschädigt. Sturzkampfflugzeuge bombardierten an der englischen Südküste das Hafengebiet von Margate. Ausgebreitete Brände und starke Explosionen ließen den Erfolg des Angriffes erkennen. In Nordafrika griffen deutsche Kampffliegerverbände mit guter Wirkung britische Stützpunkte bei Marfa

Maturat und Bunkeranlagen bei Tobrut an. Der Feind warf in der letzten Nacht mit schwächeren Kräften Bomben auf einige Orte in Nordwestdeutschland, vor allem auf Wohnort in Hamburg. Die Zielfestlegung hatte Verluste an Toten und Verletzten. Zwei britische Bomber wurden abgeschossen. Oberleutnant Cent errang seinen 20. Nachschlag.

Tichwin hat die wichtigsten Baugrubenstätten  
Die Wehrmacht, 10. Nov. Tichwin, das vom deutschen Heere besetzt wurde, ist nunmehr für eine Kleinstadt mit 12.000 Einwohnern an der Eisenbahnlinie Leningrad-Wolgograd; aber als Mittelzentrum der wichtigsten sowjetischen Baugrubenstätten kommt ihr eine ganz ungewöhnliche Bedeutung zu. Diese Baugrubenstätten haben bis jetzt die zwei größten Aluminium-Hütten der Sowjetunion, nämlich die in der Nähe Leningrads gelegene Wolschow sowie Sapoznikow am nördlichen Ufer des Ladoga, die allein 80 Prozent der sowjetischen Aluminiumproduktion herstellen.

Nachdem diese zwei Hüttenwerke bereits für die Produktion ausgefallen sind, ist nunmehr der weitaus größte Teil der Aluminiumproduktion der Sowjetunion verloren gegangen. Zwar sind seit 1939 neu entdeckte Baugrubenstätten im Nordural in einer neu errichteten Hütte verarbeitet worden, aber diese Produktion ist noch nicht annähernd groß genug, um eine fähbare Entlastung zu bringen, denn der Aluminiumbedarf der sowjetischen Rüstungsindustrie, vor allem der Luftwaffe, war schon vor Beginn dieses Feldzuges so groß, daß selbst die noch unverletzte Aluminium-Industrie für die Bedürfnisse der Sowjetunion nicht ausreichte. Sie mußte deshalb aus dem Ausland Aluminiummengen einführen, die etwa der Hälfte der Eigenproduktion entsprechen.

Seeangriffe bei Sewastopol ausweitert  
Berlin, 10. Nov. Das weitere Vordringen deutscher Truppen in Richtung Sewastopol verlustlos am Samstag, 8. November, die Sowjets durch verweilte Gegenangriffe aufzuhalten. Starke sowjetische Artilleriefeuer sollte diese Gegenangriffe unterstützen. Besonders die Küstenartillerie griff mit starkem Beschuss in die Kämpfe ein. Die sowjetischen Angriffe scheiterten durch die wirkungslosen Gegenmaßnahmen der deutschen Truppen. Die Bolschewisten erlitten hohe Verluste.

### Bomben auf die fliehenden Sowjets

Rückzugstrahlen der Krim völlig verstopft - Weitere Angriffe auf Eisenbahnlinien

Berlin, 10. Nov. Verbände der deutschen Luftwaffe setzten im Laufe des 9. November ihre vernichtenden Angriffe gegen die fliehenden Truppen der Sowjets auf der Halbinsel Krim fort. Mit Bomben und Bordwaffen bekämpften die deutschen Kampfflugzeuge die sich westlich von Kerch auf begrenztem Raum stauenden sowjetischen Truppenmassen. In die heillose Verwirrung der angeammelten Truppen, die auf völlig verstopften Rückzugstrahlen weder vorwärts noch rückwärts konnten, schlugen die deutschen Bomben und fügten den Bolschewisten große Verluste an Menschen und Material zu.

Die Zerstörung sowjetischer Eisenbahnlinien im gesamten Kampfgebiet der Krim wurde systematisch fortgesetzt. 14 Güterzüge und ein Panzerzug wurden durch Bombentreffer gänzlich zerstört. Weitere 53 bombeladene Güterzüge und zwei Panzerzüge erlitten schwere Beschädigungen, entgleisten zum Teil und brannten aus. Unter den völlig zerstörten Zügen befanden sich mehrere Munitions- und Tankzugzüge.

In erfolgreichen Luftkämpfen schossen deutsche Jäger allein im südlichen Kampfraum 24 sowjetische Flugzeuge ab. Bei Angriffen auf eine Anzahl sowjetischer Flugplätze fielen den deutschen Bomben 28 Sowjetflugzeuge zum Opfer. Die Kämpfe erzielten zahlreiche Bombentreffer und wurden dadurch unbrauchbar gemacht.

### Rettungsvorschläge in höchster Not

Gemeinsamer britisch-sowjetischer Stab geplant

Berlin, 10. Nov. Um zu retten, was überhaupt noch gerettet werden könnte, kommt von britischer Seite der Vorschlag, die militärische Leitung des Krieges einem gemeinsamen britisch-sowjetischen Stabe anzuvertrauen, der - wie man begründet - die britische theoretische Überlegenheit in eine wirkliche Überlegenheit umwandeln wird.

Mit großem Stimmnaufwand fordern beispielsweise die Londoner „Reynold News“ eine großangelegte Offensive und erklären, die Engländer werden den Krieg nur überleben, wenn eine vollständige militärische Zusammenarbeit mit den Bolschewisten gewährleistet wäre. Diese englische Einsicht kommt spät zu spät. Jetzt, da alles verfahren ist, wird kein noch so fählicher mit Vollmachten ausgestatteter bolschewistischer Stab die 27 bis Ende September vernichteten und die 80 im Oktober zerstörten Sowjet-Divisionen wiederbeleben können. Hierzu fehlt es den Sowjets und mithin auch den Briten an allem. Der Weg über den Kaukasus ist wohl der nächste, aber der schwierigste und in dieser Jahreszeit kaum

denkbar. Durch den riesigen Raum des asiatischen Teiles der Sowjetunion führen nur einige Wege, schon jetzt überlastete Straßen und Eisenbahnen, die Transporte großen Ausmaßes nicht zulassen.

Die USA haben durch Cordell Hull am 9. November erklärt, daß sie für Lieferungen an die Bolschewisten nicht den langen und teuren Weg über Vladivostok benutzen können, sondern daß sie zu diesem Zwecke nur den Weg über Archangelsk wählen können.

Um Archangelsk aber eisfrei und für die Schifffahrt benutzbar halten zu können, haben die Bolschewisten schon in Friedenszeiten die größten Anstrengungen unternommen, jedoch nur geringen Erfolg gehabt. Wie wollen sie jetzt unter erschwerten Bedingungen Archangelsk für große Transporte aufnahmefähig machen, wo es ihnen allenthalben an Material und Menschen fehlt. Nirgendwo also besteht die Aussicht, den Bolschewisten reich und ausreichend Hilfe zu bringen.

### Enttäuschung in Washington

Knappe Mehrheit von 50:37 nicht erwartet

New York, 10. Nov. Die knappe Mehrheit der Senats-Abstimmung über die Aenderung des Neutralitätsgesetzes, bei der, wie jetzt endgültig feststeht, 50 Senatoren dafür und 37 Senatoren gegen die Vorlage stimmten, während sich, wie bereits gemeldet, 8 der Stimmen enthielten, hat, wie Associated Press mittelt, in Regierungskreisen sehr enttäuscht.

Die Regierung hätte erhofft, daß, nachdem in der Vorabstimmung der Beweis für die Annahme der Vorlage erbracht worden war, ein großer Teil der Oppositionssensoren umgedenkt hätte. Roosevelt habe vorgehabt, durch eine überwältigende Stimmenmehrheit eine nationale Einigkeit vorzutauschen und besonders London und Moskau stark zu beeindrucken.

Die Associated Press weiter meldet, daß vor der Abstimmung der Senator Smith gewünscht, daß diese geheim stattfinden sollte. Dann würden, wie er erklärte, noch nicht 10 Stimmen für die Aenderung des Neutralitätsgesetzes sein.

### Polnische Piloten in britischen Flugzeugen

Berlin, 10. Nov. Mehrere britische Flugzeuge mit Besatzungen fremder Staatsangehöriger wurden bei dem verlustreichen Angriff der Briten am 8. 11. über dem besetzten Gebiet an der Kanalküste abgeschossen. Wie festgestellt wurde, befinden sich darunter auch mehrere polnische Piloten.

### Kampf für Europa

„Dieser Kampf ist nun ein Kampf wirklich nicht nur für Deutschland, sondern für ganz Europa, ein Kampf um Sein oder Nichtsein!“

Mit diesem Satz hat der Führer in seiner großen Rede zum 9. November den Sinn des Krieges, den uns die Feinde aufgezwungen haben, nochmals scharf und klar gekennzeichnet. Das deutsche Volk kämpft nicht um irgendwelche egoistische Ziele, es kämpft auch nicht, weil es etwa phantastische Eroberungspläne hätte - es führt diesen Krieg vielmehr, weil die Feinde ihn vom Zaune brachen, um uns zu vernichten und weil sich in seinem Verlauf dann herausstellte, daß der Bolschewismus die Gelegenheit benutzte, um seine verbrecherischen Pläne zu verwirklichen, also ganz Europa in ein Chaos zu verwandeln. Daß Europa die ungeheure Gefahr, die ihm drohte, im letzten Augenblick erkannt hat und daß fast alle europäischen Staaten Seite an Seite mit Deutschland kämpfen, um diese Gefahr abzuwehren, gibt dem Kampf seine weltgeschichtliche Bedeutung. Und ist zugleich ein Erfolg der Politik des Führers, der von sich sagen darf, daß er es war, der Europa aufrüttelte und daß er es lehn wird, der Europa endgültig befreit und neu aufbaut.

Blutokratie, internationales Judentum, Bolschewismus - gegen diese drei Feinde des nationalsozialistischen Reiches, aber auch jeder gerechten und vernünftigen staatlichen Ordnung überhaupt geht der gewaltige Kampf. Der Führer hat in der Münchener Rede darauf hingewiesen, daß er nach dem deutschen Siege über Frankreich nochmals England die Hand zum Frieden hinstreckte, daß er aber brutal zurückgewiesen wurde. Warum? Weil die britischen Blutokraten keinen Frieden wollten und wollen. Weil sie glauben (und wohl auch heute noch in dieser Illusion leben), daß sie das nationalsozialistische Großdeutsche Reich niederlagern könnten, das ihnen von ihrem Weltanschauungsstandpunkt aus ein Dorn im Auge ist. Deshalb lehnten sie die Gedankenangebote des Führers der seinem Volke, aber auch allen anderen Nationen weitere Opfer ersparen wollte, ab und lezten seinen Friedensschritt als Schwäche aus. So blieb uns nichts anderes übrig, als nunmehr den Helm endgültig festzusetzen und den Weg anzutreten, der uns für alle Zeit von den Gefahren befreit wird, die nicht nur das Deutsche Reich, sondern ganz Europa bedrohen.

Die Blutokraten, die diesen Krieg entfesselten, verschlugen also auch die Friedensmöglichkeit. Sie konnten gar nicht anders, weil sie in Wirklichkeit ja nur die Werkzeuge des internationalen Judentums sind, dieses - so lautet der Führer - „lehten Brandstifters, der immer von den Händen der Nationen gelebt hat“. Der internationale Jude war und ist die treibende Kraft (wir können es gerade jetzt wieder in den Vereinigten Staaten von Nordamerika sehr deutlich verfolgen) und es ist traurig, daß er immer wieder „Strohköpfe“ findet, die für ihn eintreten. Es sind teils Leute, die er dafür bezahlt, teils Leute, für die der Krieg nur ein Geschäft bedeutet, weil sich ihre Aktienpakete besser rentieren. Der Führer erinnert mit Recht daran, daß in den ersten Kriegstagen gewisse Engländer - es waren Rüstungsaktieninhaber - offen ausproachten: „Der Krieg muß mindestens drei Jahre dauern. Er wird und darf nicht vor drei Jahren enden!“ Also weil sie ihr Kapital in Rüstungswerten angelegt haben und eine möglichst hohe Verzinsung wollen, deshalb muß der Krieg weitergehen. Das ist jüdisch-plutokratische Moral in Reinkultur. Das ist jener Geist, der das Zusammenleben der Völker vergiftet, jener entsehlende Geist, der ausgerottet werden muß, wenn Europa endlich zur Ruhe kommen soll!

Daß der Bolschewismus an die Seite der Blutokraten und der Juden trat, als diese gegen Deutschland voringen, ist selbstverständlich. Denn wenn auch Blutokratie und Bolschewismus in der Theorie als scharfe Gegensätze erscheinen - praktisch einigt sie in diesem Falle der Hoff gegen das sozial weit vorverschrittene Reich, und die Juden sind die Antreiber und die Drahtzieher sowohl bei den Londoner Blutokraten wie bei den Moskauer Bolschewisten. Die Sowjetunion, die - um abtrünnig ein Wort des Führers zu gebrauchen - „nun einmal der größte Feind des Judentums ist“, mußte also zweifellos einmal gegen uns antreten, denn dieses Gebilde war ja kein nationaler Staat in unserem Sinne, sondern ein Staat, der seine Direktiven einzig und allein vom internationalen Judentum erhielt, ein Staat, in dem die „gesamte nationale Intelligenz abgeschlachtet war und ein seltsames, mit Gewalt proletarisches Untermentum überbläht, über dem sich eine riesige Organisation jüdischer Kommissare - das heißt in Wirklichkeit Sklavenhalter erhebt. Es gab oft Zweifel, ob nicht vielleicht doch in diesem Staat die nationale Tendenz liegen würde. Man hat dabei nur ganz vergessen, daß es ja die Träger einer demütigen nationalen Einsicht gar nicht mehr gibt. - Endes der Mann der vorübergehend der Herr dieses Staates wurde, nichts anderes ist, als ein Instrument in der Hand eines allmächtigen Judentums und daß, wenn Stalin auf der Bühne vor dem Vorhänge schwindet, hinter ihm jedenfalls Kaganowitsch und alle diejenigen Juden stehen, die in einer gehnntschlichen Bearbeitung dieses ...





# Schandfled in der britischen Geschichte

Ungehörliches Verhalten gegenüber diplomatischen Vertretern des Reiches

Ergebnisberichte des ehemaligen deutschen Gesandten in Teheran, Eitel, und des ehemaligen deutschen Generalkonsuls in Kerkasit, Gerlach, vor der in- und ausländischen Presse.

DRB, Berlin, 10. Nov. Vor der deutschen und ausländischen Presse in Berlin gaben der ehemalige deutsche Gesandte in Teheran, Eitel, und der ehemalige Generalkonsul in Kerkasit, Professor Gerlach, einen Bericht über das völkerrechtswidrige Verhalten der Briten und Sowjets gegenüber diplomatischen Vertretern des Reiches und gegenüber der deutschen Kolonie in Iran ab.

Der erschütternde Ergebnisbericht, den Gesandter Eitel den Vertretern der Presse gab, war eine einzige Anklage gegen die ungehörliche Schand der britischen Regierung an dem Schicksal anständiger tüchtiger deutscher Männer und Frauen, deren lokales Verhalten gegenüber ihrem Gastland von der iranischen Regierung mehr als einmal ausdrücklich als vorbildlich bezeichnet worden war. Bei allen Maßnahmen gegen die deutsche Kolonie, so stellte Gesandter Eitel eingangs fest, „war die britische Regierung die treibende Kraft. Dem Sowjetbotschafter Smirnow, der sich ganz den Weisungen des britischen Gesandten fügte, wurde immer dann der Vortritt gelassen, wenn die Durchführung gewisser Maßnahmen dem „alten Ruf“ Englands abträglich sein konnte. Von der Drohung mit dem Einmarsch sowjetischer Truppen nach Teheran und dem wiederholten Überfliegen des Gesandtschaftsgebietes durch sowjetische Bomber bis zu erzwungenen terroristischen Polizeimaßnahmen war den verbündeten Engländern und Sowjets kein Mittel zu feige, niederträchtig und schamlos in dem Versuch, die Deutschen auf die Knie zu zwingen. Schließlich wurde das Gelände der deutschen Gesandtschaft in Schirvan von den Truppen des Garnison Teheran mit aufgepflanztem Seitengewehr dicht umstellt. Gleichzeitig wurden Polizeiwachen kriegsmäßig getarnt und in Stellung gebracht.

Eine abgrundtiefe Kluft zwischen ehrlicher Handlungswelt der Briten und soldatischer Haltung der deutschen Männer tat sich auf, zwischen dem niederträchtigen und erpresserischen Vorgehen der Engländer nämlich, das in der auf acht Stunden befristeten ultimativen Forderung nach Auslieferung der Wehrpflichtigen einleuchtete und der vorbildlich menschlichen nationalsozialistischen Haltung jener Männer, die mit einem Stachel auf den Führer und den Verdern der Nation im Augenblick ihrer Internierung noch einmal ein Treuebekenntnis für Führer und Reich abgaben.

Das spätere Schicksal von Frauen und Kindern der deutschen Kolonie ist eine weitere schreiende Anklage gegen den Bruch jenes von den Engländern feierlich gegebene Wortes, mit dem sie das freie Geleit von 487 Frauen, Kindern und Gesandtschaftsmitgliedern garantiert hatten. — Über mehr als 1000 Kilometer weite Wälder führte die Leidensfahrt der Deutschen zur türkischen Grenze. Beim ersten Aufenthalt in Karwin wurde die deutsche Kolonie von der Gesandtschaft getrennt, der Führer des Gesandten von den Polizeimännern verhaftet und verhaftet. Die Gesandtschaft selbst in den Hof des Polizeikommissars gebracht. Auf der zweiten Station in Sordan wurden die Mitglieder der Gesandtschaft in einem leerstehenden Haus 30 Stunden lang ohne Essen und Trinken festgehalten, während die Kolonie bereits 15 Stunden vorher die Weiterreise nach Täbris angetreten hatte.

In Täbris, wo Gesandtschaft und Kolonie wieder zusammentrafen, erfolgte in abfälliger Höhe die Unterbringung auf dem baumlosen Dach des Kasernehofes eines Reiterregiments. Rings um den Hof waren Maschinengewehre in Stellung gebracht. Nachts beleuchteten Scheinwerfer arell den Hof. Die letzte Nacht, fünf Tage nach der Ankunft in Täbris, mußte von Frauen und Kindern auf freiem Feld ausgebracht werden. Vier Kilometer vor der türkischen Grenze schließlich haben sich ihre Szenen abgelebt, über die die Weltöffentlichkeit bereits unterrichtet ist. Der bulaarische und ungarische Generalkonsul und das Personal der deutschen Gesandtschaft wurden gewaltsam entfernt. Frauen und Kinder insbesondere in der schamlosesten Weise ausgeplündert. Wiederkommen wurden die Wunden abgenommen. Kolonie und Gesandtschaft verloren ihr wertvolles Gepäck. So sah in Wirklichkeit das von Völkerverhetzung und Entfremdung der Kolonie und der Gesandtschaft schriftlich zugesicherte freie Geleit aus.

## Ehrloser Wortbruch der Engländer.

Sodann gab Generalkonsul Gerlach eine eindrucksvolle Schilderung, wie am 10. Mai 1940 die Engländer in das deutsche Konsulat in Kerkasit eindrangen. „Kein Verlangen“, so schreibt er, „fordern die schwedischen Generalkonsul zur Hebräer des Reiches... und des Schutzes der deutschen Interessen zu sehen, wurde abgelehnt. Sämtliche Schlüssel mußten abgeliefert, sämtliche Türen geöffnet werden. Wir mußten uns, einschließlich der Damen, in Gegenwart der Posten mit aufgepflanztem Seitengewehr umkleiden. Zwei Handflächen durfte jeder Deutsche eilt packen und mitnehmen. Jedes Stück wurde durchsucht. Dann wurden die Deutschen auf den Kreuzer „Glasgow“ gebracht.“ Generalkonsul Gerlach stellte ausdrücklich fest, „vor der Abreise gab der englische Generalkonsul offiziell die Erklärung ab, daß wir auf dem schnellsten Wege nach Deutschland gebracht würden.“ Wie England auch dieses Versprechen einzulösen gedachte, beweisen eindringlich die Schilderungen des Generalkonsuls von seinem und seiner Familie Schicksal in den folgenden Monaten.

Am 12. Mai wurde Gerlach von seiner Familie getrennt, am folgenden Tage im Polizeiwagen in das Gefängnis von Liverpool transportiert und dort in eine Dunkelzelle eingesperrt. Nachdem ihm sämtliche Ausweispapiere, einschließlich des Diplomatenpasses, abgenommen worden waren, wurde seine Forderung, unverzüglich den Vertreter der Schutzmacht zu sehen, mit böhmischer Laune abgelehnt. So schamlos wie die Gefangennahme mit Strohlach und Decke, in Schamhaie waren der Wachraum, der gleichzeitig den Häftlingen zur Verfügung stand. Am 15. Mai wurde Gerlach nach London überführt, zunächst für 14 Tage in eine als Internierungslager eingerichtete Schule und danach in den Tower. Während der ersten Monate war es dem Vertreter des Reiches weder erlaubt Zeitungen oder Nachrichten zu erhalten, noch Briefe zu schreiben. „Die unerhörte Anspannung der Einzelhaft“, so erklärte Gerlach, „führte zu meiner Entkräftung. Im Tower habe ich die schweren Angriffe der deutschen Luftmacht miterlebt. Bei jedem Luftalarm wurde ich von dem Posten mit aufgepflanztem Seitengewehr in einen der Wehrtürme gebracht, in dem nach andere Männer, Frauen und Kinder sich aufhielten. Am 19. September wurde ich nach zweieinhalb Monaten schwerster Einzelhaft in gesundheitlich völlig zerrüttetem Zustande auf die „Isle of Man“ gebracht und am 7. Oktober endlich mit meiner Familie in Douglas vereint.“

Der Führer hat — er wies auch in der Münchener Rede wieder darauf hin — schon seit langem gemußt, daß und wie die Sowjetunion gegen Deutschland rüstete. Wie gewaltig die Vorbereitungen waren, erhellt aus der Tatsache, daß schließlich über 170 Sowjetdivisionen an der Grenze gegen Deutschland zusammengezogen waren, daß 900 neue Flugplätze gebaut wurden und daß überall im Sowjetgebiet die Waffen- und Munitionserzeugung ins Unerhörte gesteigert wurde. Der Führer bestellte deshalb den damaligen russischen Außenkommissar Molotow nach Berlin, und die Besprechungen mit ihm befürchteten den Führer nur in der Erkenntnis, daß die Sowjets entschlossen waren, in diesem Sommer oder Herbst gegen uns vorzugehen. Auch Churchill konnte schon vor Jahres Ende in Geheimhaltungen des britischen Unterhauses mitteilen, daß die Sowjets zu England hin auf dem Marsche seien, daß er von Mister Cripps — dem britischen Botschafter in Moskau — die absoluten Unterlagen besitzt, daß es höchstens ein bis anderthalb Jahre dauere, bis Rußland in die Erscheinung treten würde und man daher höchstens noch ein bis anderthalb Jahre aushalten müßte. Das war auch der Grund für die dem damals nicht Verantwortlichen Mut dieses Herrn. Von allen diesen Dingen, auch wenn sie noch so geheim betrieben wurden, erhielt der Führer Kenntnis, erhielt er „laute Kenntnis“, wie er in München sagte. Er war also genau im Bilde. Er wußte, was gescheit wurde, er sah, was Deutschland, ja, was der europäischen Kultur drohte. Und er zog die einzige mögliche Konsequenz aus dieser Kenntnis: er sah zu. Im rechten Augenblick und mit der ganzen Energie, der er fähig und die nötig war, um die bolschewistische Gefahr für immer zu beseitigen.

So kam es zu dem gewaltigen Feldzug gegen die Sowjetunion, dessen Verlauf ein einziges Heldentum zum Preise des deutschen Soldatentums ist. Der Führer hat in München nochmals die impolanten Zahlen genannt, die mehr als lange Abhandlungen die einzigartige Größe der Leistungen der deutschen Wehrmacht zeigen: 3 000 000 Gefangene wurden im Osten gemacht, über 27 000 Geschütze, über 2 000 Panzer, über 15 000 Flugzeuge vernichtet und erbeutet. Rechnet man die blutigen Verluste der Sowjets dazu, so kommt man auf einen Ausfall von mindestens acht bis zehn Millionen Menschen — davon erhält sich keine Armee der Welt mehr“, sagte der Führer mit Recht. Wie lächerlich nimmt sich gegenüber diesen Zahlen und Feststellungen das armselige Gefimmel Stalins aus, die Sowjets hätten nur 378 000 Gefangene, 350 000 Tote und 1 000 000 Verwundete zu beklagen! Man braucht gegen diese Geschwätz nicht viel zu sagen. Wenn es den Bolschewisten wirklich so gut gegangen wäre, warum sind sie dann anderthalbtausend Kilometer zurückgewichen?

Das deutsche Volk weiß die Größe der Leistung seiner Söhne in Waffen zu würdigen. Es weiß auch, daß es seiner Wehrmacht weiterhin vertrauen darf. Sie wird, unter der erlauchten Leitung des Führers, den dreifachen Feind — Plutokratie, Judentum und Bolschewismus — endgültig zerschmettern. Sie wird vollenden, was im Weltkrieg nicht vollendet werden konnte, so daß wir einst sagen können, es sind auch die Gefallenen jenes Krieges nicht umsonst gestorben.

In dieser Gewissheit wurde das deutsche Volk durch die neue Führerrede wiederum bekräftigt. Es weiß genau, um was es geht. Es hat das Führerwort verstanden, daß jetzt „das Schicksal Europas für die nächsten tausend Jahre entschieden“ wird. Und es wird in diesem gewaltigen Schlachtfeld seine Pflicht tun wie bisher. Draußen an der Front und hier in der Heimat. Der Kampf für Europa wird endet mit einem Siege der neuen europäischen Idee über plutokratische, jüdische und bolschewistische Wahngelüste und Verbrechergelüste. Dafür bürgt uns des Führers Wort und das Heldentum des deutschen Soldaten!

## Das Echo der Führerrede

„Befähigung des deutschen Lebensrechtes und Machtanspruch“

DRB, Rom, 10. Nov. Die römische Presse berichtet ausführlich über die Rede des Führers vom 9. November sowie über die Feier in München. Alle Blätter unterstreichen die kategorische Feststellung des Führers, daß jede deutsche Schiffseinheit das Recht habe, sich zu verteidigen, wo immer sie angegriffen werde. Der Direktor des „Giornale d'Italia“ erblickt in der Rede eine ernste und würdige Befähigung des deutschen Lebensrechtes und Machtanspruches und führt anschließend an die Worte des Führers den Beweis, daß der von den Alliierten geführte Krieg ein Krieg der Verteidigung und nicht des Angriffs sei. England habe unter dem Vorwand, seine Verpflichtungen gegenüber Polen zu erfüllen, diesen Krieg vom Zaune gebrochen, um Deutschland und Italien in ihrer wachsenden Arbeitsleistung und ihrer wirtschaftlichen Entwicklung zu vernichten.

Auf diesem Wege mußte London zwangsläufig auf den nordamerikanischen Finanzimperialismus und auf den Moskauer Kommunismus als Verbündete stoßen. So kam das Bündnis zwischen den angelsächsischen und dem bolschewistischen Imperialismus mit seinem paradoxen und verhängnisvollen Programm und den sogenannten gemeinsamen Idealen zustande. Nordamerikas Rolle in diesem Bündnis werde gerade in dieser Stunde, da eine Senatsmehrheit für die kriegstreiberische Politik Roosevelts gewonnen wurde, klar vor Augen geführt, aber die Rede des Führers lasse keine Zweifel über die Folgen, die die nordamerikanische Entscheidung, ihre Handelschiffe zu bewaffnen und ins Kriegsgebiet zu schicken, möglicherweise haben könne.

Nicht ohne Bedeutung sei es, daß gerade in diesem Zeitpunkt Litwinow-Fintelstein als Botschafter Stalins nach Washington entsandt werde. Der Litwinow-Fintelstein sei der Mann des Bündnisses, der Mitordner Edens in der Sanktionsfrage und der Erfinder der Formel des unteilbaren Friedens, und damit auch des unteilbaren d. h. des allgemeinen Krieges.

## Französische Stimmen

DRB, Paris, 10. Nov. Bezugnehmend auf des Führers Worte in seiner Münchener Rede, daß sich in dieser Zeit das Schicksal Europas für die nächsten tausend Jahre entscheide, stellt „Cri du Peuple“ gegenüber englisch-nordamerikanischen Vergeltungsversuchen zwischen dem Weltkrieg und dem jetzigen Krieg fest, daß Deutschland heute nach zweijähriger Kriegsdauer ganz anders dastehe als im Jahre 1916. Das beweise die Führer-Rede klar. Während der Führer durch seinen Kampf gegen den neuen Dschingis Khan Europa aktiv neu forme, trügen Churchill und Roosevelt durch ihren Widerstand dazu bei, daß sich Europa immer fester zusammenschließe.

## Angriff auf italienischen Geleitzug

Im Atlantik versenken italienische Unterseeboote bisher insgesamt eine halbe Million BRT.

DRB, Rom, 10. Nov. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Ein unserer im mittleren Mittelmeer in Fahrt befindlichen Geleitzüge wurde in der Nacht zum 9. von einem britischen Flottenvorband angegriffen. Die getroffenen Handelsschiffe sind nacheinander gesunken. Von unseren Geleitzugleitern, die zu Torpedoangriffen übergingen, wurden zwei versenkt. Ein weiterer wurde getroffen und schreie ohne ernste Bekämpfung in einen Hafen zurück. Bei Tagesanbruch griffen italienische Torpedozüge unter dem Befehl der Fliegeroberleutnants Ardito Castellani, Emilio Juyolino und Abone Venturini die feindlichen Einheiten an, trafen mit zwei Torpedos einen Kreuzer und mit einem Torpedo einen Zerstörer. Sie schossen ferner zwei Flugzeuge ab, die den feindlichen Flottenvorband schützten. Eine weitere Maschine wurde von unserer Seeauffklärung abgeschossen.“

Der Feind unternahm Einfüge auf die Campana und auf Sizilien. Zehn Tote und 25 Verletzte sind in Neapel zu beklagen, wo ein feindliches Flugzeug von der Bodabwehr getroffen wurde und ins Meer stürzte. In Messina wurden mehrere Personen verletzt.

In Nord- und Ostafrika nichts von Bedeutung auf den Landfronten. Deutsche Flugzeuge griffen Verteidigungsanlagen von Tobruk mit guter Wirkung an.

Ein unter dem Kommando von Kapitän J. S. Giuliano Prini im Atlantik operierendes italienisches Unterseeboot versenkte drei feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 25 000 BRT. Mit dieser Aktion haben unsere Unterseeboote im Atlantik über 500 000 BRT feindlichen Handelsschiffstamm versenkt.“

## Schwere Bomben auf Tobruk.

Deutsche Sturzflugzeuge belegten am 8. November die Befestigungsanlagen der Briten bei Tobruk mit Bomben schweren Kalibers. Die Bomben zertrümmten mehrere Bunker und fügten den Briten erhebliche Verluste an Menschen und Material zu. In der darauffolgenden Nacht griffen deutsche Kampfflugzeuge einen wichtigen britischen Flugzeugstützpunkt ostwärts Marja Matruf mit Spreng- und Brandbomben erfolgreich an.

## Dumanity wird Generaldirektor der Taf.

Der durch den Juden Litwinow-Fintelstein erregte bühlerige Sowjetbotschafter in Washington, Dumanity, ist nach einer Internierung nach Samara zum Generaldirektor der Nachrichtenagentur Taf ernannt worden. Dumanity war vor Eintritt in die diplomatische Laufbahn Journalist.

## USA-Stimme zum britischen Bomber-Verlust

New York, 10. Nov. „New York Daily Mirror“ nimmt in einem Leitartikel zu der schweren Niederlage Stellung, die sich die britische Luftwaffe bei ihrem Angriff auf das Reichsgebiet in der Nacht zum Samstag zugezogen hat. Das Blatt erklärt, die Größe des Bomber-Verlustes werde erst richtig klar, wenn man bedenke, daß die Engländer in dieser Nacht mehr Bomber verloren hätten, als die USA in Monatserfahrungen erlitten hätten.

Nach der Feststellung, daß zweifellos die allgemeine Unzufriedenheit in England ein Grund dafür gewesen sei, dieses Unternehmen zu starten, meint das Blatt, die Theorie, daß Deutschland durch große Luftangriffe bezwungen werden könnte, sei nicht recht glaubwürdig. Realistisch eingestellte Kreise wüßten längst, daß die Briten gegen den Kontinent drei große Luftflotten haben müßten, nämlich außer England noch eine Basis im Süden und eine weitere im Norden Europas. Weiter wäre noch eine klare Überlegenheit mit Sturzflugzeugen im Norden Osten notwendig. Schließlich müßte man auch bessere Tanks und überlegene Langstreckenjäger besitzen, um den Sieg zu erringen.

## Französischer Bauer von Britenfliegern erschossen.

Paris, 10. Nov. In der Nähe von Dünkirchen wurde ein französischer Bauer von englischen Fliegern erschossen. „Welt Partien“ berichtet darüber, daß der Bauer mit seinem Wagen vom Markt nach Hause fuhr und von einem englischen Flugzeug aus mit einem Maschinengewehr beschossen wurde. Eine Kugel des Maschinengewehrs traf den Bauer.

## Moskau wollte Bulgarien gegen Türkei hehen.

Moskau, 10. Nov. Das bulgarische Regierungsblatt „Belscher“ veröffentlicht in großer Aufmerksamkeit das Ergebnis der eingehenden politischen Untersuchung über den wiederholten Fallschirmabwurf von sowjetischen Saboteuren auf bulgarisches Gebiet. Diese politischen Ermittlungen sind insofern interessant, als aus ihnen hervorgeht, daß Moskau systematisch zwischen Bulgarien und der Türkei Unfrieden säen wollte.

## Neue plutokratisch-bolschewistische Intimitäten.

Berlin, 10. Nov. Wie der Berichterstatter der „New York Times“ aus Samara meldet, sind der USA-Botschafter in der UdSSR Stinhardt und der neue Botschafter der Sowjets in Washington Litwinow-Fintelstein am Montag über Teheran nach den USA abgeflogen. Die Hauptaufgabe des neuernannten Sowjetbotschafters werde sein, für die beschleunigte Ablieferung des USA-Kriegsmaterials nach der Sowjetunion Sorge zu tragen. Er lenke die sowjetischen Probleme besser als irgendeiner, denn er habe an allen Besprechungen in Moskau teilgenommen und als Dolmetscher zwischen Beaverbrook und Harriman und Stalin fungiert. Litwinow spreche im übrigen von Roosevelt als „mein alter Freund, für den ich größte Bewunderung habe“.





# Aus dem Heimatgebiet

## Gedenktage

11. November.

1892 Der österreichische und ungarische Generalfeldmarschall Graf Konrad von Hörsing bei Wien geb.  
1884 Der Zoologe und Reisende Alfred Reichenow in Neudorf verstorben.

## Rahle Meise

In diesen Tagen fallen die letzten Meise der gelben und braunen Vögel von Baum und Strauch, und immer dunkler recht sich schales Gesicht gen Himmel. Wohin der Raß tritt, begräbt er Schönheit, die uns im Frühling, im Sommer und noch bis in die letzten Wochen erheitete. Summen und unscheinbar deckt nun den Boden was im Glanze goldenen Sonnenleuchtens der Natur den strahlenden Rahmen ihrer Wunder lieb. Aber auch ständendes Raub erfüllt noch seinen Dienst an der Schönheit der Natur. Es gibt den Vögeln und Sträuchern ihre ursprüngliche, ihre nackte Gestalt, die sie monatelang verdeckt und verwahrt hat, wieder zurück. Auch diese Gestalt ist oftmals eigenartig schön. Da steht eine elegante schlanke Meise mit dem prägnanten ihrer Meise, Hänge und Ährlein vor dem Himmelsgewölbe. Dort ist die farbige Gestalt eines unalten Eichenzweigs mit den mächtig ausstehenden, hierhin und dorthin gerechten biden Ährlein.

Rahle Meise recht sich graubraun in den Himmel und macht einen Weg durch die novemberliche Natur noch so viel befriedigender.

**Hinter grauen Schwaden lauert die Gefahr!** Im November können oft starke Nebel in den Morgen- und Abendstunden über der Landschaft liegen. Raum 30 bis 40 Meter weit hat man dann freie Sicht. Häuser und Bäume sind in graue Nebelschwaden eingehüllt, so daß und alles merkwürdig verändert erscheint. In der Stadt zwingt das rege Leben zur besonderen Vorsicht für jeden Verkehrsteilnehmer an solchen Nebeltagen. Der graue Nebel macht aber auch vor den wichtigsten Verkehrsmitteln nicht Halt, die außerhalb der Städte in allen Richtungen das Land durchschneiden. Jede Straßenkreuzung, jeder Bahnübergang, jede Brücke, jeder Baum und jede Kurve kann zum heimtückischen Hindernis werden. Doppelt aufpassen heißt es darum für jeden Fahrzeuglenker, aber auch für die Radfahrer und Fußgänger an solchen Tagen, an denen der Nebel die freie Sicht hindert, besonders dann, wenn Nebel und Dunkelheit gemeinsam den Ausblick erschweren. Für alle Kraftfahrer aber gilt an Nebeltagen das unbedingte Gebot: Langsam fahren! Das Vorfahrtsrecht steht beachtet!

**Leuchtende Lichtschalter.** In Hochreisen ist seit langem die Bedeutung des Lichtschalters im Dienste der Unfallverhütung und der Ausweichfähigkeit erkannt worden. Es ist notwendig, daß im dunklen Raum der Weg zum Lichtschalter unfaßlicher und mühseliger wird. Besonders im Rahmen des heutigen Wohnungsbaues gibt es für den Lichtschalter unerwünschte Möglichkeiten. Das Vorhandensein eines durch seine Leuchtstärke wegweisenden Lichtschalters verringert die Unfallvermeidung auf ein Minimum. Wie mitgeteilt wird, haben solche Lichtschalter bereits zur Verfügung, elektrische selbstleuchtende Schalter, bei denen die Leuchtstärke durch eine im Schalter angeordnete Iodglimmlampe erreicht wird. Teile der Schalterplatte oder der Druckknopf beim Klingelbruder befinden an einem durchsichtigen Werkstoff, der von den Lichtstrahlen des Lichtschalters durchleuchtet wird. Das gedimmte rötliche Licht ist auch auf größere Entfernung sichtbar. Die Betriebskosten des Lichtschalters sind minimal, wird doch erst in drei- bis vierjähriger Betriebszeit eine Glühlampe verbraucht.

## Weihnachtsfendungen nach Nordnorwegen

Weihnachtsfendungen für Soldaten und Truppenteile in Nordnorwegen müssen bis spätestens 15. November zur Post gegeben sein. Die Einhaltung dieses Termins ist notwendig, wenn die Fendungen zu Weihnachten im Besitz der Adressaten sein sollen.

**Engelsbrand, 10. Nov.** Unsere Freiwillige Feuerwehr hatte gestern einen besonderen Tag. Auf einer Besichtigungsfahrt trafen am Vormittag die Herren Kreisfeuerlöschinspektor Kähler (Neuenbürg) und Kreisfeuerlöschinspektordirektor Witzel (Wirkfeld) hier ein, um festzustellen, was unsere Feuerwehr zu leisten vermag und wie sie eine ihr gestellte Aufgabe löst. „Im Firsich“ ist ein Brand ausgebrochen, der sofort mit Hilfe der Motorspritze zu löschen ist. Der Kommandant ist nicht amessend und wird durch den Truppführer ersetzt. „Raum war diese Annahme verfehlt, da ging die Übung los. Wann auch hier und da kleine Unstimmigkeiten zu machen waren, entlegte sich die durch ihren Kommandanten Hermann Burghard trefflich geführten Wehr der ihr gestellten Aufgabe zur Zufriedenheit.“

**Salmbach, 10. Nov.** Die Ortsgruppe Grumbach der NSDAP, zu der auch die Jellen Salmbach und Engelsbrand gehören, veranstaltete gestern nachmittags im Saale des Gasthauses zum „Löwen“ eine Felerkunde zum Gedächtnis der Opfer des 9. November und der im Kriege gefallenen Soldaten. Unter Leitung des Herrn Hauptlehrers Stalder sang die Jugend ein- und mehrstimmige Chöre. Zwei Sprecher boten dazwischen wichtige, von nationalsozialistischem Geist durchtränkte, die Herzen aufrüttelnde Worte. Der Mittelpunkt der Feler war eine sehr gehaltvolle Ansprache des Ortsgruppenleiters Regelman (Grumbach). Sie klang aus in den Fährgruß, dem die gemeinsam gesungenen Nationallieder folgten.

**Ohlingen, (Starke Nachfrage nach Kleingärten.)** Anfang Juli dieses Jahres schloß die Stadtgruppe Ohlingen im Reichsbund der Kleingärtner 100 Mitglieder. Heute sind es 220. Allein seit der Leistungsfähigkeit Ende September traten dem Reichsbund in Ohlingen 30 neue Mitglieder bei. Es ist dies ein Beweis dafür, daß jedes bürgerliche Volk ein Kleingarten zu besitzen und mit zur eigenen Ernährung seinen Beitrag zu leisten. In diesen Tagen wird die Dauerlebensversicherung im Gewand Pfostenberg in Oberohlingen vertrieben, wo 58 Dauerlebensgärten errichtet werden sollen. Auch in der Wilmsauvorstadt ist die Errichtung einer Dauerlebensgartenanlage vorgesehen.

**Alsbalden, Kr. Mühlheim, (90 Jahre.)** Hier konnte der älteste Bürger der Gemeinde, Lauer Sieger, seinen 90. Geburtstag feiern. Er ist Mitgründer des Alsbaldener Vorkriegsklubs, dem er viele Jahre lang angehört.

**Arnsheim, (100jähriges Jubiläum.)** Die Betriebsgemeinschaft der Kolb u. Schulte AG feierte das Jubiläum 100jähriger Betriebszugehörigkeit ihres Webers Karl Kusch. Am Freitag geschäftlichen Gemeindegasthaus hatten sich zur Ehrung des Jubilars auch die Betriebsleiter der Fabrik eingefunden.

**Lüdingen, (Prinz-Eugen-Forscher gefall.)** Der Wirt am historischen Seminar der Kaiser-

Verdunkelungszeiten	
Heute abend von 17.52 bis morgen früh 8.29	Mondaufgang — Monduntergang 14.01


hat Lüdingen Dr. Wolfgang Dörma in der den munteren Kämpfen um Rodgau als Oberleutnant und Kommandant gelassen. Seine wissenschaftliche Arbeit galt einem Kernproblem der germanischen Geschichtsforschung dem Verhältnis des Bringen Eugen zum Preussischen Staat Friedrich Wilhelms I. Die Vorarbeiten dazu im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv waren besonders mühsam, da die Quellen für diese Frage größtenteils in einer Gelehrtenhandschrift vorliegen, die noch keiner der bisherigen Prins-Eugen-Forscher entziffert hat. Es ist zu hoffen, daß die Kräfte dieser hingebungsvollen Arbeit die der Verfasser nicht mehr zu Ende führen dürfte, in einer geeigneten Form der Wissenschaft abgibt, wenn es werden können.

**Ohlingen, (Mit 98 Jahren noch Aretischen a h g m a t.)** Am Freitag feierte Frau Rosina Simminger ihre 98. Geburtstag. Die aus Ohlingen stammende Altersinvalidin erfreut sich beher Rüstigkeit. Noch in diesem Jahre erntete sie, auf der Weiter lebend, Äpfel und in ihrem Garten.


**Arnsheim, (100 Jahre von Ludwig er laßt.)** Bei der Ausfahrt aus der Stadt verriet im westlichen Bezirk ein Postauto auf der schmalen Straße aus der Straße. Dabei wurde eines der Räder von einem Bürgerkriegsgeschehen. Ein Radfahrer wurde dabei verletzt, der im gleichen Augenblick den Postwagen passierte, wurde von dem Fahrzeug erfasst, vom Rad niedergedrückt und am Kopf lebensgefährlich verletzt.


## Gesundheitsfürsorge

**Fortbildungskursus für die Gesundheitsfürsorge**  
Der Innenminister hat in Stuttgart einen Fortbildungskursus für die Gesundheitsfürsorge der Gesundheitsämter in Württemberg veranstaltet, an der auch Gesundheitsfürsorge der Gesundheitsämter in den Hohenzollerischen Ländern teilgenommen haben. Die Veranstaltung wurde von dem ärztlichen Bezirksleiter für den Innenministerium, Ministerialrat Dr. Straube, Gemeindevorstand des Amtes für Volksgesundheit der NSDAP, mit einem Vortrag über Gesundheitsfürsorge in Gegenwart und Zukunft eingeleitet. Ueber den Ausbau der Gesundheitsämter, die Aufgaben der Gesundheitsfürsorge nach dem Gesetz zur Vereinheitlichung des Gesundheitswesens und in besonderer in der Tuberkulosefürsorge, die Wirkstoffe der Gesundheitsfürsorge in der nachgehenden Fürsorge für entlassene Geisteskranke und in der Alkohol- und Rauschgiftbekämpfung, die Fürsorge für Körperbehinderte und die Durchführung des Heilmittelgesetzes geben die zuständigen Beamten des Innenministeriums und in der Gesundheitsfürsorge tätige Fachkräfte nähere Aufklärung. Der Vortrag eines Kräftigen Gesundheitsamtes brachte seine in der Führung der Erfolge gemachten Erfahrungen zur Sprache. Ueber das besondere Gebiet der Tuberkulosefürsorge sprach Gesundheitsleiterin Frau Dr. Wagner vom Gesundheitsamt für Volksgesundheit. Die theoretische Weiterbildung der Gesundheitsfürsorge wurde durch praktische Unterweisungen von Stadtobermedizinalrat Dr. Lemm beim Städtischen Gesundheitsamt Stuttgart, Dr. Camerer, leitender Arzt der Säuglings- und Kleinkinderklinik Stuttgart-Berg, und Sanitätsrat Dr. Siebel, leitender Arzt der Orthopädischen Heilanstalt Paulinenhöhe in Stuttgart, ergänzt. Die Gesundheitsfürsorge wurden außerdem durch eine Heilgymnastin in die vom Reichsminister des Innern zur Anwendung empfohlene Säuglingsgymnastik nach Neumann-Neurode eingeführt; auch hatten sie Gelegenheit, die Frauenmilk-Sammelstelle des Städtischen Gesundheitsamtes Stuttgart zu besichtigen.



## Wohl jeder ist mit Recht entzückt, dem mal ein guter Wurf geglückt. Genau so freut sich jedermann, der MAGGI' SUPPEN kriegen kann!





## Die Hochkempers

Copyright by Kurt Köhler & Co., Berlin-Schmargendorf.  
(Nachdruck verboten.)

„Nun, nun“, lenkte Julia lächelnd ein, „ganz so schlimm ist es nicht. Aber wir beide können stolz sein auf deinen Sohn, Roma. Und wenn man dabei bedenkt, daß dies alles, was jetzt hier geschieht, an erster Stelle in eurer Heirat hätte geschehen können —“ Sie sprach nicht weiter. Diesen jungen Mund konnte ein bitterer Zug leicht erhitzen.

Frau Sophie Theresie wandte den Blick ihren ab von dem jungen Frauenpaar, fragte: „Ist es denn wirklich so wichtig, was Denner erfunden hat? Du müßt die Frage nicht übernehmen, Julia, aber ich weiß nichts, wirklich gar nichts. Mein Mann schweigt sich aus, denn er erträgt es nicht, wenn die Jungen über ihn hinauswachen, wenn sie ihn loszulassen nicht mehr nötig haben. Denner schrieb mir zwar immer, aber über seine Arbeit eigentlich doch sehr wenig. Er möchte nicht viele Kenntnisse bei mir voraussetzen, und damit hätte er ja auch recht.“

Das starke Glücken in Julias Augen nahm noch zu. Man sah es ihr an, daß sie glücklich war, viele Auskunft geben zu können.

Denner jagte mir auch nicht, worum es sich im einzelnen handelt, ich weiß nur, daß auf seine Erfindung hin eine Spinnmaschine hergestellt werden kann, die nicht nur zum vollwertigen Ersatz für einen Stoff wird, den das eigene Land, vor allem im Augenblick, — geradezu braucht, sondern für viele Länder mit der Zeit zur Notwendigkeit werden wird, damit das Fehlen eines Artikels zu ergänzen, dessen Vorhandensein in der ganzen Welt nur sehr beschränkt ist. Wir werden also mit dieser Erfindung nicht nur etwas erfassen, sondern darüber hinaus einmal etwas nach draußen auszuführen haben. Und ist nicht das unser Ideal? Nicht uns abzuschließen vom Weltmarkt, nein, selbst ein- und auszuführen und — vor allem — unentbehrlich zu sein. Auf dieses Unentbehrlichkeit kommt es an. Und Denner hat seit Jahren nach diesen Grundsätzen gearbeitet.“

Die ohnungslose Gattin des Gewaltigen Theodor Emanuel lächelte ihren Atem stoden. So war das? So groß war die Linie? So umfangreich Vorhaben und Ausführung? Daran hatte sie nicht im entferntesten gedacht. Und ihre Reife hier bekam eine neue, schönere und größere Berechtigung, einen tieferen Sinn, eine willkürliche Notwendigkeit.

„Der Staat ist aufmerksam geworden“, fuhr Julia fort, „und er sagt Denner weitestgehende Unterstützung zu, wenn die Privatindustrie verlagern sollte. Aber die Industrie hat Mitterung bekommen und sie läßt Denner nicht mehr aus den Fängen, die Angebote kaufen sich man wird sich um diesen Mann immer mehr kehren.“

Julia vermochte ihre Rede zu steigern, ohne indessen die Echtheit ihrer Worte durch ihre eigene Begeisterung zu beeinträchtigen; sie ist vielmehr ihre Schwiegermutter so hin, daß dieser die Tränen aus den Augen stürzten und sagende Worte über die Lippen kamen:

„Ja, du hast recht, mein Kind, und warum das alles nicht bei uns? Nicht im östlichen Werk, nicht in der Fabrik, in denen Generationen vor ihm arbeiteten und lachten.“

„Vii“, sagte Julia und lautete angestrengt, „ich glaube, Denner ist gekommen. Laß seine Tränen leben, Mama sonst denkt er gar, ich sei garstig zu dir gewesen und dabei habe ich dir doch das Schönste gesagt, was eine Mutter über ihren Jungen erfahren kann: den Beweis seiner Tüchtigkeit und seiner Bewährung für das Leben und die Gemeinschaft. Und damit du wirklich lächelt“, hier beugte sie sich unendlich nahe, mit einem Arm Frau Sophie Theresies Schulter umschließend, ihren Mund hielt an ihr Ohr bringend: „In sieben Monaten sind wir nicht mehr nur zwei, sondern drei!“

In diesem Augenblick stürzte Denner die Tür zum Wohnzimmer, in dem er richtig den lieben, außergewöhnlichen Besuch vermutet hatte.

„Mutterchen?“

Sie wartete ihm ein wenig entgegen, mit Keinen, bebenden Schritten, und trotz Julias Mahnung floßen ihr die Tränen über die Wangen.

„Du bist nur glücklich, Dunge“, entschuldigte sie sich, „nur so überglücklich — — — Was hast du für eine Frau, Denner, was für eine prächtige Frau!“

Theodor Emanuel Hochtemper hatte das Gefühl, das ihn noch niemals in seinen langen Herrscherjahren befallen, in dieser Stadt nicht mehr der Erste und Mächtigste zu sein. Er vermochte einen Menschen zu lancieren, wie man das nannte, er hatte seine Großzügigkeit bei dem jungen Bräutigam wanken lassen, nun aber mußte er erkennen, daß man auch ohne ihn hinweggegangen wäre: seine Stimme galt nicht mehr für sich selbst, sie war die Stimme eines einzelnen Mannes geworden und war genau so viel wie jede andere. Denn niemand schloß sich seinen Einwänden gegen den Ausführenden der neuen Siedlungen, Wolfgang Rüdne, an. Man zog erstaunt die Augenbrauen hoch und musterte sein hartes Gesicht. Warum sollte die Ausbednung der Wohnsiedlung beschränkt werden? Sie gab der alten Industriestadt ein neues, schönes und gesundes Gepräge. Die vielen hellen Bauten verdrängten die Menschen, darin zu wohnen; in diesen hellen Häusern wurden die Menschen leichter und froher. Stadtratmitglied Dr. phil. Plauen bereitete sich darauf vor, mit einer Ausführung über die Einwirkung von Hell oder Dunkel auf die menschliche Psyche zu beginnen. Ohne Zweifel: Hochtemper verlor das Spiel.

Er kam dem und fand einen Brief in seinem Privatkontor vor. Er drehte den Umschlag ungeschlüssig in den Händen, denn er meinte die Handschrift seiner Frau zu erkennen. Frau Sophie Theresie war unzählige Jahre lang nicht mehr verteilt gewesen — wenigstens nicht ohne ihren Mann — und Hochtemper senior hatte kein Gedächtnis für Handschriften. Er öffnete den Brief, und als er zu lesen begann, rundeten sich seine Augen immer mehr, wurden starr und gläsern, die Adern auf seiner Stirn schwellen an, als wollten sie zerplatzen. Denn da stand zu lesen:

— — — die Sehnacht ist nur keine Wade. Denner ist mein Kind, wie es die anderen sind und ich wollte ihn wiedersehen. Hätte ich es vorher gesagt, so hätte ich mich wohl nicht reisen lassen. So aber bin ich hier bei den Kindern, nicht reisen lassen. So aber bin ich hier bei den Kindern, denn auch Julia mag ich gern zur Tochter haben, und ich will noch einige Tage bleiben und mich mitfreuen an dem jungen Glück, das bald schon nicht mehr zweifelhaft bleiben wird. Du weißt schon, was ich andeuten will, aber muß ich deutlicher werden? Dann also: freue dich auf deinen ersten Entfall. Mir geht es ausgezeichnet und ich habe gar keine Sehnacht zurück. Aber — schön wäre es, wenn du mich abholen würdest, mein lieber Mann Theodor Emanuel!“ (Fortsetzung folgt.)



### Generalleutnant Schmidt

Führer einer württembergisch-badischen Division  
Die bereits gemeldet, hat der Führer und Oberste Vorgesetzte dem Generalleutnant Schmidt, Führer einer württembergisch-badischen Division das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Generalleutnant Hans Schmidt wurde am 26. April 1871 in Ulm a. D. geboren. Kindheit und Jugend verlebte er in Ludwigsburg. Dort und in Stuttgart besuchte er das Gymnasium, hier trat er auch als Fahnenjunker in das Inf. Reg. Nr. 121 ein. 1912 zum Hauptmann befördert, wurde er 1913 in den Großen Generalstab versetzt. Während des Weltkrieges war er unter anderem erster Generalstabsoffizier einer Division und eines Korps. Nach seiner Uebernahme des Kommandos über das 1. Bataillon Generalleutnant Schmidt von 1920-1922 als Bataillonkommandeur in Ludwigsburg. 1923 wurde der damalige Oberleutnant zum ersten Generalstabsoffizier der 3. Division in Stuttgart, von wo er 1926 in den Stab der A. R. 13 nach Ludwigsburg versetzt wurde. 1927 wurde er zum Oberst und 1928 zum Kommandeur A. R. 13 ernannt. Als Generalmajor und Infanterieführer VI erfolgte 1930 die Versetzung nach Hannover. 1931 schied er als Generalleutnant aus. Mit Kriegsausbruch stellte Generalleutnant Schmidt eine württembergische Infanterie-Division auf, die 8 Monate in der Oberelbe-Verteidigung eingesetzt war und während der großen Schlacht in Frankreich an der Verfolgung des geschlagenen Feindes teilnahm. Kurze Zeit nach ihrem Einsatz im sowjetrussischen Krieges wies die Division einen feindlichen Planentrück ab und vernichtete im Gegenangriff an einem Tage 51 Panzer. Dadurch wurde ein Angriff des Gegners auf eine wichtige rückwärtige Verbindungsstraße verhindert. Im Rahmen des Angriffs mehrerer Divisionen gegen Tschernikow und den Fluss Desna östlich dieser Stadt gelang es der Division Schmidt als erster, an die Desna heranzukommen. Obwohl die Panzer durch das beiderseitige Zurückweichen der Angriffstruppen sehr gefährdet waren und deshalb in ein Regiment der Division nach Osten und Westen zum Planentrück in dünner Linie eingeleitet werden mußte, beschloß Generalleutnant Schmidt, sein mittleres Regiment über den Fluss zu werfen und in kleinem Rudel weit voraus einen Brückenkopf am Südufer zu schaffen. Es gelang diesem Regiment, mit Hubschraubern, Floßbänken und schwimmend bis zum Abend des 1. September mit der Masse seiner drei Bataillone das Südufer zu gewinnen und einen Brückenkopf von 5 km Breite und 3 km Tiefe zu bilden. Unter den zuerst übergesetzten Teilen befand sich der Divisionskommandeur persönlich, um auf dem Südufer seine Befehle für die Gehaltung des Brückenkopfes zu geben. Am 2. September wurde der Brückenkopf erweitert und weiterhin gegen zahlreiche Angriffe überlegener feindlicher Kräfte gehalten. Wieder war hierbei Generalleutnant Schmidt unter seinen vordersten Truppen und vermochte durch sein persönliches Beispiel das Letzte an Willenskraft und körperlicher Leistung herauszuholen.

... Erfolg hat ... es den ... nach ...  
... wurde, eine Verteidigung hinter der Desna aufzuhalten, daß vielmehr der verlässliche Abzug über Stellen ... bei und nordwestlich Tschernikow dadurch bedingt ...  
... wurde. Im Großen gesehen bildete diese ...  
... Desna-Übergang die Einleitung zur großen ...  
... Schmidt am 10. Oktober 1941.

### Suttagartler mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Die berichtet verließ der Führer dem Oberleutnant Schmalzried das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz. Oberleutnant Schmalzried hat durch den aus eigenem Entschluß durchgeführten Handreich auf die vom Gegner verteidigte Eisenbahnbrücke bei Dmelnitz nicht nur eine außerordentliche Tapferkeit vollbracht, er hat damit auch der Führung die für den weiteren günstigen Verlauf der Kämpfe entscheidenden Vorbedingungen geschaffen. Die Masse des Truppenkorps konnte nur beim Angriff auf Krenzentisch über die Eisenbahnbrücke von Dmelnitz gehen. Auch der bald darauf erfolgende Vorstoß von Teilen der Panzergruppe zur Entsehung des Gegners im Raum um Riew war nur über diese Brücke möglich. Die Tat des Oberleutnants Schmalzried hat daher über den engeren Bereich seiner Truppenteile hinaus eine fampentzündende Bedeutung gewonnen. — Oberleutnant Otto Schmalzried wurde am 6. Juni 1914 zu Stuttgart als Sohn eines Mechanikers geboren. Er trat 1934 als Offiziersanwärter in die Volksschule Weingarten ein und wurde zwei Jahre später als Oberfähnrich in das Heer übernommen. Am 20. April 1940 wurde er zum Leutnant und Anfang 1941 zum Oberleutnant befördert.

Freiburg. (Im Essig ermordet.) Bei der Verhaftung eines ansehnlichen internationalen Gauners in guter Kleidung, der seine Ausweispapiere vorzeigen konnte, wurde der Übergangsführer der Reichsbahnschutzpolizei Josef Baumhart von hier in Mühlhausen (Elsaß) erschossen. Der Mörder erschloß darauf sogleich sich selbst.

Strümmatt. (Sturz mit der Suppenkassell.) Ein 17-jähriges Mädchen von hier, das in Böhrenbach in einem Gasthaus beschäftigt ist, kam beim Servieren der Suppe zu Fall und erlitt starke Verletzungen am ganzen Körper, die eine Ueberführung ins Krankenhaus erforderlich machten.

Jungingen. (Von Weinauto totgefahren.) Der Führer und Landwirt Max Dörflinger aus Weisingen wollte hier von einem Weinauto, das ihn mitgenommen hatte, abscheiden, ehe das Fahrzeug hielt. Er kam unter die Räder und wurde auf der Stelle totgefahren.

Konstanz. (Jugendliche Ausreißer festgenommen.) Die Kriminalpolizei nahm in einem Lokal zwei Vorkinder im Alter von 15 und 19 Jahren fest, die durch außergewöhnlich hohe Fehden auffielen. Von den beiden die aus Heiligenstadt bei Kassel stammen und die über Stuttgart nach Konstanz gekommen waren, hat der 15-jährige seinen Eltern 2000 Mark in bar und ein Goldband über 2500 Mark gestohlen. Bei der Verhaftung hatten die Vorkinder noch 1600 Mark in Besitz.

### Neues aus aller Welt

**Polnischer Raubmörder gefasst.** Der Mörder des Kriegsverweigerers Ludwig Kalk in Bad Mülinen, der seit dem 19. Oktober flüchtige Wälder, Pole Stanislaw Jagowski, konnte festgenommen und ins Gefängnis eingeliefert werden. Jagowski, der in Bad Mülinen beheimatet war hatte den 30 Jahre alten Kriegsverweigerer Kalk in seinem Haus ermordet und beraubt. Nach der Mordtat hatte der Mörder sein Opfer hinter einen abseits gelegenen Schuppen geschleppt und mit Ziegelsteinen zugehauen. Darauf war er flüchtig gegangen. Er konnte in der Dorfchaft Bierads bei Litzmannstadt verhaftet werden, wo er sich bei einem Mädchen aufhielt.

**Der gewilderte Jahnberich.** Jäger von Unterjettenberg bei Reichenhall fanden, unter einer Brücke versteckt, einen halben Rehbock und die andere Hälfte des gewilderten Tieres an einer anderen Brücke an der Adenstraße. Als Täter wurden der 34 Jahre alte Josef Ruchs aus Karsbach und ein 18-jähriger Bursche aus Schmidreuth ermittelt. Beide wurden festgenommen. Bei Ruchs wurde ein Jagdwildling mit Pfeilernohr festgestellt; er war schon lange Zeit als Wilderer verdächtig.

**Kreisaunder-Gesicht für Dellabrunn.** Seit einigen Tagen ist in dem großen Terrarium des Münchener Tierparks ein seltener Nordafrikaner zu sehen. Ein Büstenwaran leidet dort den australischen Stunks und Lannensapienten Gesellschaft. Ein Oberstabsarzt des Deutschen Afrika-Korps hat den Büstenwaran in einer deutschen Vorpostenstellung vor Verdächtigungen und ihn jetzt mit auf dem Heimweg nach München genommen. Er brachte ihn wohlverwahrt in einer drabüberwachten Kiste selbst nach Dellabrunn hinan.

**Auf der Jagd erschossen.** Während einer Treibjagd auf Wildschweine im Hohenberg Wald (Bezirk Kassel) wurde der aus einem Dörfchen braunkleidende Arbeiter Kari Böhle angeschossen und so unglücklich getroffen, daß er seinen Verletzungen bald darauf erlag.

**Wiedersehen mit einem Armband.** Kürzlich verlor eine Weidbacher Arbeiterin ihr Geldbörse, in der sich auch ein wertvolles Armband befand. geraume Zeit fand die Frau in einem Geschäft, als sie überraschend ihr Schmuckstück am Handgelenk eines jungen Mädchens wiederfand. Kurz entschlossen nahm die Frau das Mädchen mit zur Polizei. Dabei stellte es sich heraus, daß das Mädchen die Börse gefunden hatte. Die liebe Götterin verleierte es dazu sich mit dem Schmuckstück in der Öffentlichkeit zu zeigen, und dabei lief sie nun der rechtmäßigen Besitzerin in die Arme. Wegen Hundstrolachlagung erlangte das Gericht auf eine Geldstrafe von 100 Mark, eine ziemlich teure Geldstrafe.

**Volkmotivest in Schafherde.** Auf einem ungedeckten Bahndamm bei Hohenberg wurde eine Herde Schafe in dem Augenblick über die Gleise gezerrt, als eine Lokomotive heranfuhr. Die Lokomotive fuhr in die Herde hinein; 40 Schafe wurden getötet, eine Anzahl weiterer mehr oder weniger schwer verletzt.

Durch regenweiches Wasser kein Seifenverlust!

Hartes Wasser im Waschkessel wird in kurzer Zeit regenweich und seifensparend durch einige Handvoll

# Henko



Seit 25 Jahren

**Togal**  
TABLETTEN  
hervorragend bewährt bei  
**Rheuma-Gicht**  
**Neuralgien**  
**Erkältungs-**  
**Krankheiten**

Die auf Samstag den 15. November 1941 vorgesehene

### Zuchtvieh-Versteigerung

findet am Freitag den 14. November 1941 in der Tierzuchtställe in Herrenberg statt.

Anmeldung 140 Farren sowie eine Anzahl Kühe und Kalbinnen.

Sondbekundung der Farren: Freitag, 14. November, 8.30 Uhr.  
Versteigerung: Freitag, 14. November, 11 Uhr.

Mit Transportmöglichkeiten nach den Kreisen: Böblingen, Calw, Ehlingen, Freudenstadt, Leonberg, Ludwigsburg, Mühlingen, Nürtingen, Neuffingen, Tübingen, Vaihingen, Walsingen kann gerechnet werden.

Personen aus Sperr- und Beobachtungsgebieten ist der Besuch der Veranstaltung verboten. Sämtliche Besucher haben Personalausweis mitzuführen.

Württ. Viehzuchtverband für den Südkreis  
Herrenberg.  
Viehzuchtverband des württ. Unterlandes  
Ludwigsburg.  
Dem Reichsnährstand angegliedert.

**Neuenbürg, 11. Nov. 1941**

Wir erhielten die überaus schmerzliche Nachricht, daß unser guter Sohn, Bruder, Enkel und Neffe

### Fritz Heusel

Schütze in einem Inf. Reg.

sein junges Leben für Führer, Volk und Vaterland geopfert hat.

In tiefstem Leid:  
**Fritz Heusel und Frau**  
mit Geschwistern u. Angehörigen

**Wildbad, 11. November 1941**

Wir erhielten die traurige, unfaßbare Nachricht, daß unser lieber unvergeßlicher Sohn und Bruder, Onkel, Schwager, Enkel und Neffe

### Walter Gall

Gefr. in einem motorisierten Inf.-Reg.

im blühenden Alter von 21 Jahren bei den schweren Kämpfen in der Ukraine am 22. September 1941 sein junges Leben lassen mußte.

In tiefstem Leid:  
Die Eltern: **Chr. Gall und Frau Luise**, geb. Schmid. Die Geschwister: **Emma Pfau** geb. Gall, mit Gatte **Adolf** und Kinder, Kornwestheim. **Hermann Gall** mit Frau **Mina**, geb. Wohlgenut u. Kinder, Calmbach. **Elsa Schmid**, geb. Gall mit Gatte **Wilh.**, z. Zt. b. d. Wehrm. und Kinder. **Willy Gall**, z. Zt. i. Felde mit Frau **Emma**, geb. Volz u. Kinder. **Paul Gall**, z. Zt. im Osten in Braut Maria Baumgärtner. **Frida Schmid**, geb. Gall mit Gatte **Fritz** u. Kinder. **Gertrud Gall**. Die Großmutter **Wilhelmine Gall**, Kornwestheim, nebst Anverwandten.

**Wildbad, 10. November 1941**

In soldatischer treuer Pflichterfüllung fiel im Kampf gegen den Bolschewismus am 11. Okt. im Alter von 21 Jahren unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Enkel und Neffe

### Gerhard Krauss

Gefreiter

Inh. d. Westwall u. Panzerkampfabzeichens  
Feldzugsteilnehmer  
in Frankreich und Jugoslawien.

Sein Leben war von frühester Jugend an dem Kampf für seinen Führer und sein Vaterland geweiht.

In tiefer Trauer:  
Die Eltern: **Karl Krauss**, Architekt und Frau **Maria**.  
Die Geschwister: **Hermann**, **Werner** und **Anneliese Krauss** nebst Anverwandten.

**Dobel, 11. November 1941**

### Danksagung

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir bei dem Verlust unseres lieben Entschlafenen

### Johannes Stelzer

erfahren durften, sagen wir herzlichen Dank besonderen Dank dem Herrn Geistlichen für seine trostreichen Worte, dem Schülerchor für den Gesang, der Kriegerkameradschaft für den Nachruf, für die Blumen- und Kranzspenden, für die Besuche an seinem Krankenzimmer, sowie für die liebevolle Pflege im Krankenhaus und allen denen, die ihn zur letzten Ruhestätte geleiteten.

Die trauernden Hinterbliebenen.

**DAF.**

Ortsfachgruppe Neuenbürg  
Für die Hausgehilfinnen  
finden die **Stilkunden** am 2. **Mittwoch** im Monat, abends von 8-9<sup>1/2</sup> Uhr statt.

Ortswartlerin:  
Wildbad.  
Guterhalter  
**Puppenwagen**  
zu kaufen gesucht.  
Zu erfragen in der Enzillergeschäftsstelle.

Größere Mengen  
**Stumpenholz**  
zu kaufen gesucht.  
Angebote erbeten an: **Karoline-Werke Drang, Heildronn a.N.**

Wir bitten deshalb darum

Angebotene nur in wirklich dringenden Fällen durch den Fernsprecher durchzugeben.  
Schriftliche Einladungen oder persönliche Abgaben bedeuten für uns eine fühlbare Entlastung und verhindern das Einschleichen von Hürschlern.

Werde Mitglied der NSV.

**Viehzuchtverein Neuenbürg.**

Mitglieder, deren Kühe in das Herdbuch aufgenommen oder deren Kühe Ohrmarken erhalten sollen, wollen sich bis spätestens 15. November bei Vorstand Bürgermeister Krauß, Tegelshaus melden. Bei Aufnahme von Kühen ist der genau ausgefüllte Deckstein einzusenden.

Die Anmeldung neuer Mitglieder soll ebenfalls bis spätestens 15. November bei Vorstand Bürgermeister Krauß, Tegelshaus erfolgen.

Tegelshaus, 10. November 1941. Der Vorstand.

**Hochzeits-Karten**  
liefert schnellstens  
E. Weeb'sche Buchdruckerei.

**Gegen Ermüdung der Füße**  
Fußgeruch, kalte Füße, Brennen hilft  
kräftiges Emassieren mit **„BEWAL“**.  
Flaschen von RM 1.- bis 6.50  
Eberhard-Drogerie Wildbad

Das Heimatblatt sollte in keinem Hause fehlen!

